

Das künstlerische Leben in Basel vom 1. November 1913 bis 31. Oktober 1914

Autor(en): Max Alioth
Quelle: Basler Jahrbuch
Jahr: 1915

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/7d0a27d1-c05e-4972-8798-ff0d4ea6adcb>

Nutzungsbedingungen

Die Online-Plattform www.baslerstadtbuch.ch ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform [baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.

<http://www.cms-basel.ch>

<https://www.baslerstadtbuch.ch>

Burckhardt aufzuweisen, starkfarbige, rauschende Bilder voller Tropenpracht. J. J. Lüscher hatte südfranzösische Gegenden zu zeigen: sonnige Landschaften von üppiger Fülle. Otto Roos, der Bildhauer, hat sich in einigen simplen Landschaften als Maler von trefflichen Eigenschaften erwiesen. Die übrigen Bilder stammten ebenfalls von Basler Künstlern und Künstlerinnen, die meist schon Eingangs, bei Gelegenheit der sogenannten Jubiläumsausstellung genannt worden sind. Dort hatten die Pastellistin Sophie Burckhardt-Hipp, die Figuren- und Landschaftsmalerin Frau Gustava Iselin-Häger, die Landschaftler Paul Rammüller und Max Kindhauser, der Porträtist und Stillebenmaler Werner Koch, die Landschaftler H. Morstatt und Julius Moos, der Figurenmaler Alfred Peter, die Landschaftler Joseph Schönenberger und Albert Schweizer, der Figurenkomponist Paul Schweizer, die Stillebenmalerin Selma Siebenmann, der Porträtist und Landschaftler Robert Strüdel gefehlt, die in dieser letzten Ausstellung mit zum guten Teil vorzüglichen Bildern vertreten gewesen sind.

D. Architektur.

Im Anschluß an die letztes Jahr gemachten Andeutungen müssen wir auch jetzt wieder vor allem unsere Blicke dem Rheinufer der Altstadt von Großbasel zuwenden.

Nach dem jahrelangen bedauerlichen Vorhandensein von Trümmerfeldern und leeren Bauplätzen an der Schifflände ist nun hier endlich ein Gebäude entstanden, das den Kopf der mittleren Rheinbrücke würdig beherrscht. Auf einfache und glückliche Art haben die Architekten der Basler Baugesellschaft unter einer durchgehenden Barockarchitektur drei Häuser zu vereinigen gewußt. Das Eckhaus hat den Namen „zum Lällenkönig“ erhalten, das mittlere soll in Erinnerung an das ehemalige Wirtshaus „zum Kopf“ genannt werden. Es ist eine gute Basler Tradition, diese angestamm-

ten Häusernamen auch bei modernen Neubauten nicht untergehen zu lassen. Ueber alle drei Häuser spannt sich das große, mit alten Ziegeln gedeckte Dach, von zwei Segmentgiebeln belebt. Seine äußere Form und die Anordnung der Ramine auf der First sind den Dächern vom blauen und weißen Haus nachgebildet, was wesentlich zur Ruhe und Einheit des ganzen Städtebildes beiträgt.

Die Gleichmäßigkeit der Form der Dächer ist bekanntlich eine Grundbedingung für die gute und harmonische Erscheinung von Stadtteilen und ganzen Ortschaften. Ein Gemisch von flachen, steilen und halbsteilen Dächern, womöglich noch mit verschiedenem Material bedeckt, wirkt auf den Beschauer immer störend und unangenehm. Wie durch das Zusammenstimmen der Dachformen der genannten Häusergruppe an der Schiffslände mit alten dominierenden Dächern hier eine wohlthuende Wirkung erzielt worden ist, so erregt in dem sonst so herrlichen Stadtbild auf der andern Seite des Münsters der flachgedeckte Klotz der untern Realschule immer noch den Aergernis und die Unzufriedenheit des Betrachters. Es ist daher erfreulich, daß das Baudepartement einen Dachaufbau beabsichtigt, um dem Raummangel der Schule abzuhelpfen und die Harmonie mit der Umgebung so gut wie möglich wiederherzustellen. Es wird allerdings eine heikle Aufgabe sein, die ohnehin schon maßlosen Höhendimensionen so zu behandeln, daß sie nicht beeinträchtigend auf die Größe des Münsters wirken.

Wenden wir uns von der Schiffslände gegen den Blumenrain, so schaut uns das hohe Mansardendach des Hauses „zum Korb“ entgegen, erbaut von Architekt Rudolf Lindert. Die ganze Fassade ist in einem lebhaft farbigen gelben Hausstein ausgeführt. Zu den glatt gehaltenen Mauerflächen kontrastiert angenehm der in Sechseckform vorspringende Erker. Die Details sind modern, wenngleich das Ganze Anklänge an die deutsche Renaissance hat. Das Hinterhaus an der Spiegelgasse ist mit ruhigem Dach und

gelbverputzten Mauerflächen als Geschäftshaus mit großen Fenstern ausgebildet. Zwischen beiden ist geschickt ein flachgedeckter niedriger Verbindungstrakt eingefügt. Gegenüber an der Spiegelgasse sind durch Niederlegung alter Häuser vor Kurzem wieder Ruinenfelder entstanden, die ihrer Neugestaltung harren; hoffentlich nicht allzulange.

Auf dem Marktplatz ist der dem Rathhaus gegenüberliegenden Gruppe die Ecke an der Hutgasse beigeputzt worden. Sie ist nach dem seinerzeit mit einem ersten Preis bedachten Konkurrenzentwurf der Herren Widmer und Erlacher in freier Symmetrie zur andern Ecke an der Sattलगasse von Architekt Lodewig ausgeführt worden. Schräg gegenüber hat die Nationalzeitung ihren Schalterraum umgebaut und die Fassade für die Bemalung hergerichtet, die der junge Basler Künstler Numa Donzé anbringen soll. Wenngleich äußere Bemalungen unserem Klima nicht zu trocken vermögen, so behalten gute Farben doch auf die Dauer eines Menschenalters ihre Leuchtkraft, und es ist erfreulich, wenn Versuche gemacht werden, diese in unserer Stadt einstmals heimische Kunst zu neuem Leben zu erwecken. Es sei hier anschließend erwähnt, daß die Absicht vorhanden ist, auch die Kirche von St. Jakob mit einer äußern Bemalung zu versehen und daß zurzeit ein freier Wettbewerb unter Basler Künstlern zur Erlangung von Entwürfen hiefür ausgeschrieben ist. Mögen diese Bestrebungen dazu beitragen, daß Architekten und Maler wieder lernen, zusammen zu arbeiten, wie einst im goldenen Zeitalter der Renaissance!

Rehren wir nach dieser Abschweifung zu unserem Rundgang in die Stadt zurück, wo auf dem Barfüßerplatz an Stelle des alten heimeligen Wirtshauses „zum braunen Muß“ unter der Leitung von Architekt R. Sandreuter ein Neubau entstanden ist. Auch hier ist durch Farbe, allerdings nur schwarz und grau, die Fassadenarchitektur in gelungener Weise bereichert worden. Man sieht, wie der Architekt bemüht war, das Dach so niedrig als möglich zu halten, um

die darüber stehenden malerischen Partien des Lohnhofs dem Blick tunlichst offen zu lassen.

Wenn wir den Steinenberg aufwärts gehen, so interessiert uns vor allem das neue Eckhaus Aeschenvorstadt-Elisabethenstrasse, von Architect Heinrich Flügel, mit seinen vier rythmisch sich wiederholenden Erkern im Stil moderner Geschäftshäuser. Man hätte es wahrscheinlich mehr begrüßt, hier eine Ecklösung in der Art der Handelsbank entstehen zu sehen, wie sie auch von der Handwerkerbank und vom Bankverein versucht worden sind, doch scheint dies mit einer rationellen Grundrißlösung unvereinbar gewesen zu sein. Auch die gegenüberliegende Handwerkerbank hat unter der Leitung der Architekten Suter und Burckhardt ihre Gestalt etwas verändert. Die beiden Portale am St. Albangraben sind in gewöhnliche Fenster verwandelt und beide Eingänge an die Freiestrasse verlegt worden. Im Innern sind dadurch ein großer Schalterraum und gutbelichtete Bureau entstanden. Die gleichen Architekten haben auch das Eckhaus Albangraben-Dufourstrasse für die Zwecke der Schweizerischen Eisenbahnbank umgebaut und die kahle Giebelwand mit Fenstern durchbrochen, unter Beibehaltung des anspruchslosen altmodischen Stils.

Zwei größere Neubauten im Innern der Stadt mögen noch erwähnt sein: Der Museumsumbau auf dem Kollerhofareal und am Schlüsselberg, von den Architekten Vischer und Söhne, und die Frauenarbeitschule an der Kohlenberggasse, von der Basler Baugesellschaft. Beide sind noch unvollendet und werden erst das nächste Jahr ausführlicher beschrieben werden können.

Wenn wir uns von der innern Stadt den Außenquartieren zuwenden, so bemerken wir, wie im St. Alban- und Aeschenquartier besonders Architect Fritz Stehlin eine rege Tätigkeit entfaltet hat. In seinen gediegenen alten Barockformen hat er vier größere Privathäuser erstellt, wovon

wohl das beste und umfangreichste in der St. Albanvorstadt. Das Haus steht ein gutes Stück hinter der Straßenflucht zurück, wodurch ein geräumiger Vorhof entstanden ist, den gegen die Straße ein einfaches Gitter abschließt. Zwei alte steinerne Türpfosten aus dem 18. Jahrhundert sind dabei zu Ehren gezogen worden. Das breitgelagerte einstöckige Wohnhaus wird von einem hohen Mansardendach gekrönt; die Verhältnisse sind bei aller Einfachheit vornehm und ruhig: die Mitteltravée ist als Risalit vorgezogen, und durch die offene Haustüre dringt der Blick in den Garten, in dessen Grund in der Hauptaxe des Gebäudes ein altes barockes Gartenhäuschen einen vortrefflichen Abschluß bildet. Der Neubau St. Jakobsstraße 25 läßt sich sofort als Werk des gleichen Architekten erkennen; auch hier ein einstöckiges Privathaus mit Mansardendach, die Mittelpartie vorgezogen, mit einer Freitreppe gegen den Garten. Der kleinere Bauplatz und wohl auch die Rücksicht auf die vorhandene Bepflanzung gestatteten eine weniger freie Entwicklung, so mußte das Gebäude an den daneben liegenden Block angelehnt und die Schmalfront der Straße zugekehrt werden, während die Hauptfassade senkrecht dazu steht. In ungefähr gleicher Stellung ist das noch unvollendete Haus an der Kapellenstraße 25 in Architektur und Dachform den beiden vorigen ähnlich. Bei dem beidseitig eingebauten Reihnhaus Aeschengraben 5 sind die Verhältnisse etwas anders: Die Fassade ist zweistöckig, ganz mit hellem Hausstein verkleidet, mit achteckig vorgezogenem Mittelbau; darüber, wie bei den andern, das mit Ziegeln gedeckte Mansardendach.

In der Parkstraße 12—18 haben die Architekten *S u t e r* und *B u r c h a r d t* eine Reihe einstöckiger Einfamilienhäuser erbaut in ansprechender Puzarchitektur und von ruhig wirkender symmetrischer Gliederung.

Im übrigen war die Bautätigkeit in diesem Quartier eine sehr beschränkte, und wir wissen einzig noch das anspruchslose, aber hübsche Haus Hardtstraße 131 von den

Architekten La Roche, Stähelin u. Cie. zu nennen, bevor wir unsere Schritte dem neuen Zeughaus zuwenden, einem Werk von Architekt Leisinger vom Baudepartement. Es ist in seiner großzügigen und klaren Gliederung ein öffentlicher Bau, an dem jedermann seine Freude haben kann. Die guten Verhältnisse von Fenstern und Flächen sind von nobler Wirkung, der Aufbau und die Profilierungen kräftig und derb, aber keineswegs roh. Ueber dem kompakten Sockelgeschoß verbinden durchgehende Eisenerien die beiden oberen Stockwerke. Darauf liegt behäbig das Mansardendach mit weit ausladendem Gesims. In etwas reicherer Barockarchitektur als das übrige ist der Vorbau in der Mitte mit dem Portal gehalten. Wenn es möglich gewesen wäre, die Architekturformen des Zeughauses auch in den Oekonomiegebäuden im Hof zur Anwendung zu bringen, so hätte die Wirkung der ganzen Anlage noch gesteigert werden können.

In der Breite sind an verschiedenen Orten neue Miethäuser entstanden; wir führen die Gruppe Ecke Redingstraße-Lehenmattweg an, von Architekt Eugen Tamm. Als erfreuliches Zeichen für die industrielle Entwicklung der Stadt wollen wir die neue Fabrik an der Weidengasse auffassen, erbaut von Preiswerk u. Cie.

Im Gundoldingerquartier ist das Schulhaus, welches den ganzen Komplex zwischen Güter- und Dornacherstraße, Bärschwyl- und Liesbergerstraße ausfüllt, so weit vorgerückt, daß über seine äußere Erscheinung gesprochen werden kann. Die Gebäude sind an die Güter- und Bärschwilerstraße gerückt, während an der andern Ecke der Hof sich ausdehnt. Der große Bauplatz hat es ermöglicht, die Gebäulichkeiten mehr in die Breite als in die Höhe auszudehnen, wodurch sie sich ungezwungen ihrer Umgebung anpassen. Den verschiedenen Zweckbestimmungen des Innern entsprechend, ist auch das Aeußere sehr mannigfaltig gegliedert und zu einer malerischen Baugruppe mit reizenden Einzelheiten ausgebildet worden. Etwas kompliziert gestalten sich dabei

stellenweise die Dachverschneidungen. Architekt ist Herr E. H. Hünerwadel vom Baudepartement.

Unter den meist drei- bis vierstöckigen Spekulationshäusern, die in jener Gegend neu entstanden sind, befinden sich mitunter künstlerisch nicht uninteressante Fassadenlösungen, so hat an weithin sichtbarer Stelle oben am Thiersteinerrain Architekt Emil Dettwiler eine Gruppe von drei Häusern in symmetrischer Anordnung erbaut.

Somit sind wir auf dem Bruderholz angelangt, wo vorläufig am Ausbau des neuen Straßennetzes gearbeitet wird, während im Gebiet des Hochbaues die Tätigkeit in letzter Zeit noch schwach war. Es ist hier im weiteren nur die im Bau begriffene Villa zwischen Umsel- und Drosselstraße, in einem günstig am oberen Rand des Abhanges gelegenen Garten von den Architekten Widmer, Erlacher und Calini namhaft zu machen. Es verspricht eine interessante Leistung zu werden in modernen Formen mit starker Betonung der Horizontalen.

Hatten im Innern der Stadt und auf dem Ostplateau einige fertige oder in Ausführung begriffene Monumentalbauten vornehmlich unsere Aufmerksamkeit auf sich gezogen, so ist dem nichts ähnliches auf dem Westplateau entgegen zu stellen. Abgesehen von kleineren Gegenständen kann hier nur von Projekten gesprochen werden, die schon seit Jahren auf- und untertauchen, nun aber doch greifbare Form anzunehmen versprechen. Wir meinen damit die heiß umstrittene Frage des Kunstmuseums. Endgültig ist schon im vorigen Jahr durch Großratsbeschluß der Schützenmattpark als Bauplatz bestimmt worden. Eine Plankonkurrenz unter schweizerischen Architekten mit Termin auf Ende März 1914 lieferte eine stattliche Anzahl bedeutender Projekte. Das Preisgericht hat dabei zwei gleichwertige erste Preise an Herrn Emil Fäsch und an die Basler Baugesellschaft (Architekten Bernoulli und Grüninger) erteilt und den Fäschischen Entwurf als Grund-

lage für die Ausführung empfohlen. In diesem ist ein in die Axe des Bauplatzes gestelltes Museum mit Hauptfassade gegen den Ring vorgesehen, während Bernoulli den Bau mehr vom Ring zurück und in seiner Längsausdehnung an die Seite des Weiherweges stellt. Wie in der Situation, so sind auch in der Grundrißausbildung die beiden Vorschläge gänzlich verschieden. Die Parteien sind von der Regierung eingeladen worden, auf Grund ihrer Ideen neue Projekte vorzulegen, und es wird mit Spannung erwartet, wem schließlich die Ausführung zufallen soll.

Während dieser Kampf sich einstweilen auf dem Papier abspielt, ist auf der Ecke des gleichen Areals am Wielandsplatz der Rohbau für den Polizeiposten von den Architekten Widmer, Erlacher und Calini nahezu vollendet worden; seine Besprechung müssen wir indes für später verschieben.

Auf der Mitte des Bundesplatzes hat das Baudepartement den Versuch gemacht, einen der sonst meist so banal aussehenden eisernen Beleuchtungsmaßen in ästhetische Formen zu kleiden, was durch einen Sockel aus Kunststein erreicht worden ist, mit ringsumgehender Sitzbank und darüber einem Figurenfries von Bildhauer August Heer. Am Steinering 15—21 haben die Gebrüder Stamm eine Reihe anmutiger Einfamilienhäuser erstellt; daran anschließend (Nr. 25) ist ein Privathaus der Architekten Suter und Burckhardt im Bau.

Gehen wir stadteinwärts, so entdecken wir, daß die ehemals freistehende Fassade der Marienkirche von zwei Flügelbauten eingerahmt worden ist, die als Pfarr- und Sigriftenwohnung dienen. Der Architekt Gustav Doppler hat dadurch einen anmutigen geschlossenen Vorhof geschaffen, was dem Eingang zum Gotteshaus mehr Reiz und Stimmung verleiht, als der frühere Zustand. Vom gleichen Architekten ist an der Socinstraße 42 das neue Binzenianum in einfacher, gut gegliederter Puzarchitektur.

Weiter innen, an derselben Straße Nr. 8, ist ein kleines, einstöckiges Privathaus von Architekt Pfrunder zu erwähnen.

Im äußeren Spalenquartier ist stellenweise sehr eifrig gebaut worden; es handelt sich aber ausschließlich um Miethäuser. Von den verschiedenartigen Typen nennen wir als gute Beispiele für eine Reihe dreistöckiger Wohnbauten den Block an der Ecke Eichen- und Buchenstraße, vom Verband schweizerischer Konsumvereine mit neunundneunzigjährigem Pachtrecht auf Staatsboden erstellt. Als gute, ganz einfach gehaltene zweistöckige Typen führen wir die Serie an der Stöberstraße 19—31 und Ecke Rufacher- und Schlettstadterstraße von der Basler Baugesellschaft an. Von der gleichen Firma sind an der gebogenen Flucht der Sierenzerstraße 47—63 und 44—62 zwei Reihen kleiner Einfamilienhäuser, die nur aus Erdgeschoß mit hohem Mansardendach bestehen.

Auch sind im äußeren St. Johannquartier da und dort neue Spekulationsbauten entstanden; doch wenige davon können einen künstlerischen Wert beanspruchen. Innerhalb dem St. Johannoter an der Ecke Johanniterstraße und St. Johannvorstadt ist ein großer Häuserblock durch die Architekten Burckhardt, Wenk u. Cie. erbaut worden. Dem Schlachthaus hat das Baudepartement im Stil der alten Gebäulichkeiten ein neues Freibank- und Portierhaus zugefügt.

Es erübrigt uns nun, auch dem Kleinbasel unsern jährlichen Besuch abzustatten:

Für die Neugestaltung des großen Areal des alten Badischen Bahnhofs ist zurzeit unter Basler Architekten ein Ideen-Wettbewerb ausgeschrieben; unterdessen ist an der Schwarzwalddallee, gegenüber dem neuen Bahnhof, die Bebauung in erfreulicher Weise fortgeschritten. Es kann jetzt fast als gesichert betrachtet werden, daß es gelingen wird, den größten Teil des Platzes mit einer einheitlichen Architektur einzurahmen. In den zum Teil ausgeführten und

zum Teil noch im Bau befindlichen Häusern haben die Architekten **G e b r ü d e r S t a m m e s** meisterlich verstanden, unter Beibehaltung der gleichen Gesims- und Geschosshöhen und des durchgehenden Eisensystems, durch Vor- und Zurücksetzen einzelner Partien, sowie durch die Variation im Detail dem Aufnahmegebäude der Bahn ein gutes, großzügiges **Vis-a-vis** zu schaffen. Bis jetzt sind ausgeführt: Der ganze Block zwischen Riehenstraße und Rosentalstraße, die symmetrisch angeordnete Reihe zwischen Rosental- und Riehenteichstraße, ohne den Mittelbau, sowie Rosentalstraße 68.

Auch in Kleinbasel sind, besonders in der Richtung gegen Kleinhüningen und den Bahnhof, neue Miethäuser aus dem Boden gewachsen, auf die wir uns aber ein näheres Eingehen aus den gleichen Gründen wie am andern Rheinufer ersparen können. Die schon letztes Jahr genannte Ecke Unterer Rheinweg-Florastraße, von Architekt **E r n s t M u t s c h l e r**, ist unterdessen vollendet worden; nicht fern davon ist das Haus Unterer Rheinweg 118 bemerkbar mit seinem halbrund vorspringenden Verandenbau, von Architekt **P f r u n d e r**. Die St. Josephskirche hat an der Ammerbachstraße 9 ein neues Pfarrhaus erhalten, das in Form und Farbe der Kirche gut angepasst ist. Architekt ist Herr **G u s t a v D o p p l e r**.

Von mehr wirtschaftlichem als künstlerischem Interesse sind die Vergrößerung der Färberei in der Gärtnerstraße, sowie einige industrielle Neubauten in Kleinhüningen.

Zum Schluß wollen wir einem Werk von Architekt **E. M u t s c h l e r**, der kleinen Villa am Schaffhauser Rheinweg 101, das verdiente Lob spenden. Gegen den Rhein zu schaut ein traulicher Giebel mit einer tiefen Loggia in der Mitte; eine Bogenhalle verbindet den Hauptbau mit dem Gärtnerhäuschen an der Allemannengasse. Durch liebevolle, sorgfältige Behandlung ist hier in bescheidenen Dimensionen aus Haus und Garten ein reizvolles Ganzes geschaffen worden.